

vom Januar 1688, die Peter von Düffel 1970 in einem Bändchen der Reclam Universal-Bibliothek herausgebracht hat.⁸ Der Text ist aufgrund des barocken Satzbaus umständlich und kompliziert. Die Vorlage durfte aber nicht verändert werden.

Text

»Gack, gack, gack, a ga einer wunderseltsamen Hennen im Hertzogthum Bayern, das ist eine ausführliche und umständliche Beschreibung der berühmten Wallfahrt Maria Stern in Taxa bey denen P. P. Augustinern Parfüssern, welche seinen urheblichen Anfang genommen von einem Hennen-Ey, auf deme durch Anordnung des Himmels ein strahlender Stern erhoben war, in dessen Mitten ein schön gecröntes Frauen-Haupt; zusammen getragen mit etlichen eingemengten sittlichen Lehrpuncten allen Predigern nicht undienlich, zu München, 1687.«

Ich will ihnen hiernechst auch nicht sagen, daß der Autor in diesem Werckgen, so in Octav⁹ ist, und etwa bis 15. Bogen¹⁰ austrägt, nicht alleine anmuthig beschreibet das Geschlecht, Tugend und gute Qualitäten des Stiffters der Capellen zu Taxa, auch die Gelegenheit wie er solche der Mutter Gottes gelobet habe, und wie durch dieses sonderbare Ey ein unfehlbares Wahrzeichen bekommen, daß die Mutter Gottes haben wolte, die Kirche solle an den Ort, wo das Ey gelet worden, und zwar in Form eines Sterns, (weswegen sie auch Maria Stern genennet worden,) gebauet werden; sondern auch dieses gar artig dieser Kirche ihren gantzen Lebens-Lauff erzehlet, was sich vom Anfange derselben bis zu denen Zeiten, da solche durch sonderbahre Schickung und Weissagung auf die P. P. Augustiner Parfüsser gebracht worden, merckwürdiges dabey zugetragen, auch was für vortrefliche Wunderwercke in selbiger fürgegangen seyn, welche meistens dahinaus lauffen, daß, wenn iemand einen gefährlichen Fall gethan, den wohl vier bis 5. Medicinische Facultäten pro lethali würden gehalten haben, oder ins Wasser gefallen und für todt da gelegen, selbiger alsbald wieder zu sich selbst kommen, wenn man nur eine Wallfahrt nach Maria Stern gelobet habe.

Ich will ferner nicht melden, daß keine Seite in diesem Werckgen sey, welche er nicht mit ebenmäßigen schönen Redens-Arten und sinnreichen inventionen¹¹ ausgespicket habe.

So will ich auch nicht erwehnen, daß mir für andern folgendes Wunderwerck, so sich einsmahls mit einer andern Maria, Cormel benamset, zugetragen, wohlgefallen, welche zu Rettung ihrer Jungfräulichen Ehr sich von einem Gärtner in eine Gruben verbergen lassen, der solche mit fri-

scher Erde bedeckt, worauf alsobald eine grosse Menge Petersilge gewachsen, damit sie nicht verrathen würde; Vielweniger will ich gedencken, daß mich unter seinen daselbst befindlichen inventionen fürnehmlich diese belustiget, da er also anfängt: »A.E.I.O.U. A. du Audieb, E. du Ertzdieb, I. du Ibler Dieb, O. du Ohnverschämter Dieb, U. du Verbannter Dieb. Du trägst zwar keinen Hut, aber spielst doch stets unter dem Hütl, u. dessenhalben hast du einen Filtz wohl vonnöthen, du garstiger, du schändlicher, du unflätiger, du mörderischer, du unhöflicher, du grober, du leichtfertiger, du vermessener, du tollsinniger, du dölpscher, du verfressener, du zerlumpter, du grindiger, du falscher, du heimdückischer, du wilder, etc.« Ja letztlich, weil die Herren doch schwerlich errathen werden, wer der ehrliche Mann sey, den der Pater Abraham mit so viel Ehrentitteln anredet, will ich ihnen den Possen¹² thun und nicht einmahl vertrauen, daß er hiermit den »knopperten Gesellen den Tod gemeynet«, und ihm noch eine scharffe weitläufftige Lection daselbst gelesen, daß er sich unterstanden habe, an Mariam zu machen. Denn ich bin versichert, die Herren würden sonst noch mehr Ursach nehmen, den guten Pater weiter zu censiren, oder wohl gar meiner noch darzu spotten.«

Anmerkungen:

¹ Zu Leben und Werk vgl. zuletzt: Abraham a Sancta Clara. Eine Ausstellung der Badischen Landesbibliothek und der Wiener Stadt- und Landesbibliothek. Karlsruhe 1982.

² Zusammenfassend Robert Böck: Wallfahrt im Dachauer Land. Dachau 1991, S. 209–220 (Kulturgeschichte des Dachauer Landes 7) mit der einschlägigen Literatur im Anhang. – Leider unergiebig zum Wirken Abrahams in Taxa ist Norbert Göttler: Sie machten Geschichte im Dachauer Land. Kulturhistorische Lebensbilder. Dachau 1989, S. 19 bis 24.

³ Böck: Wallfahrt, 211f.

⁴ Dazu neuerdings Alfred Kaiser: Maria Stern von Taxa. Amperland 25 (1989) 277–282 u. 333–338.

⁵ So Richard Newald: Die Deutsche Literatur vom Späthumanismus zur Empfindsamkeit 1570–1750. München 1965, S. 449.

⁶ Zu Leben und Werk: Rolf Lieberwirth: Christian Thomasius. Sein wissenschaftliches Lebenswerk. Eine Bibliographie. Weimar 1955. – Peter von Düffel: Nachwort. In: Christian Thomasius: Deutsche Schriften. Stuttgart 1970, S. 189–204 (Reclams Universal-Bibliothek 8369-71). Gerhard Sauder: Christian Thomasius. In: Rolf Grimminger (Hrsg.): Deutsche Aufklärung bis zur Französischen Revolution 1680–1789. München 1980, S. 239–250 (Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur 3/1).

⁷ Franklin Kopitzsch (Hrsg.): Aufklärung, Absolutismus und Bürgerum in Deutschland. München 1976. – Nicolao Merker: Die Aufklärung in Deutschland. München 1982.

⁸ Wie Anm. 6. – Thomasius lag nicht die Erstausgabe, sondern ein Nachdruck von 1687 vor.

⁹ Formatangabe des Buches.

¹⁰ Ein Bogen = 16 Seiten; ergibt 240 Druckseiten.

¹¹ = Einfälle.

¹² = Spaß.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Wilhelm Liebhart, Hohenrieder Weg 20, 8064 Altomünster

Edelmannsfreiheit auf Moosacher Gütern

Von Georg Mooseder

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts begannen sich auf zwei Moosacher Gütern Edelsitze herauszubilden. Das eine Gut war herzogliches Lehen (Hub bei der Kirche) und stand etwa an Stelle des heutigen alten Pfarrhofes neben der alten Moosacher St.-Martins-Kirche. Mindestens von 1442 bis 1503 hatten die Pellheimer das Gut zu Lehen. Der Ortslandadel in Pellheim (Landkreis

Dachau) trat Mitte des 11. Jahrhunderts auf und starb um 1600 aus.¹ 1503 erfahren wir von der Rückgabe des Moosacher Lehens: Christoph Pelheimer zu Schweinsbach trägt dem Herzog Albrecht von Bayern für die Hube zu Haydhausen und die Hube zu Mosach, welche sein Vater Erhart Pelheimer geeignet bzw. als Eigentum verkauft hat, obwohl die eine Afterlehen, die andere Lehen vom Fürsten-

tum Bayern war, seine Hube zu Newfarn im Crantzperger Gericht und einen Sedelhof zu Ober-Schweynsbach zu Lehen auf, den Sedelhof jedoch nur so lange bis der die Hube zu Mosach zurückerwarten und lehnbar gemacht hat. Im Kuchelholzbuch von etwa 1501 (vielleicht später nachgetragen) ist der Münchner Bürger Schluder als Lehenträger aufgeführt. Im »Alten Lehenbuch« des Herzogs Wilhelm IV. von 1523 finden wir dann den Vermerk:² *Ain Hub zu Mosach bey der Kirchen hat itzt Anthonien Sluders Hausfrau genannt Khaterina durch Iren Vettern Christoffen Rueland von Hertzog Albrechten empfangen samt den zwayen tailen Zehents aufm Conratzhof, zu München am 20. Februarii.*

Das Münchner Patriziergeschlecht Weißenfelder war im Dachauer Land reich begütert. 1553 erhielt es das Adelsdiplom.³ 1554 veräußerte die Afterlehenträgerin den Afterlehenbesitz an *Jungfrau Anna Weissenfelderin von Hickhersperg zu Khemnaten*.⁴

1571 war die Moosacher Hube an das Herzogshaus heimgefallen und dem *Edlen und hochgelehrten Herrn Doctor Jeronimus Keissen, fürstl. Rat vnd Vice Cantzler zu München aus sonderm gnaden verliehen worden*.⁵ Die Familie Keiß, relativ spät in das Münchner Patriziat aufgenommen, hatte auf der Herzogshube bei der Kirche bis 1629 die Edelmannsfreiheit. Nachfolger wurde der Kriegsbuchhalter Philipp Paul, der am 8. Februar 1638 Margarethe Kapf ehelichte. Die älteste von drei Töchtern, Margarethe, heiratete am 12. November 1663 den Handelsmann und Hoflieferanten Georg Gugler. Er wurde der erste Diplom- bzw. Briefpatrizier Münchens und nannte sich dann »von und zu Zeilhofen«. 1675 erhielten die Gugler von Philipp Paul den Moosacher Besitz. Georg Gugler starb 1675 oder 1676, aber es gelang ihm noch vorher die Edelmannsfreiheit zu erwirken. Mit der Begründung der geschlossenen Hofmark Moosach im Jahr 1686 dürfte die Edelmannsfreiheit auf diesem Gut erloschen sein.⁶

Nun zu dem zweiten Moosacher Besitz, auf dem ein Edelsitz entstand und aus dem 1686 die Hofmark Moosach hervorging. Dem Münchner Bürgergeschlecht der Weiler gelang es ebenfalls in Moosach Fuß zu fassen. Die Weiler wurden wie die Keiß sehr spät in das Münchner Patriziat aufgenommen, nachdem sich die Zahl der alten Geschlechter stark verringert hatte. Sie wurden bekannt als die »Weiler zu Garatshausen«, eine Hofmark am Starnberger See. Am 30. Dezember 1559 wurde Kaspar Weiler als Lehenträger für seine Kinder Hans Georg, Maria und Barbara um den Zehent zu Moosach und Hartmannshofen aktenkundig. 1567 wurde ihm dieser von Bischof Ernst von Freising verliehen. Bis dahin hatte Weiler einen ganzen Hof, die Taferne und eine Sölde in Moosach an sich gebracht. 1560 ehelichte die Tochter Maria den Hofkammerrat und Hofkastner Kaspar Lerchenfelder und dieser erhielt die Edelmannsfreiheit auf den Gütern. Als Kaspar Weiler am 27. Mai 1580 starb, fiel der Moosacher Besitz im Erbgang an seine Tochter Maria Lerchenfelder. Weil die Edelmannsfreiheit aber nur an männliche Erben weitergegeben werden konnte, erlosch sie. Kaspar Lerchenfelder trachtete danach, sie so schnell wie möglich zu erwerben. 1581 erhielt er zunächst den Kirchenschutz über St. Martin übertragen und die Vogtei über das Widum zu Moosach.⁷ Erst am

9. April 1587 erwarb er die Niedergerichtsbarkeit für die bereits erworbenen als auch auf allen khonnfftigen guettern f. sich und seine mennliche Erben In absteigender Lini. .⁸ Im Verleihungsdekret wurde ausdrücklich festgehalten, daß dieses Zugeständnis des Landesherrn nur die einschichtigen Untertanen des Lerchenfelders betreffe, weshalb Moosach in der folgenden Zeit in keiner einzigen Archiv-, Hofkammer- oder Landschaftstafel als Sitz oder gar als Hofmark eingetragen wurde.

Etwa 1594 erwarb der Münchner Herrschaftsherr Franz Füll den »Bockmayrhof« in Moosach, auf den er anscheinend keine Sitzgerechtigkeit erhielt, da er bereits 1598 dieses Anwesen an den obigen Kaspar Lerchenfelder veräußerte. Füll ist der einzige, nach dem in München gleich zwei Straßen benannt sind: die Füllstraße in Harlaching und die Franz-Fühl-Straße in Moosach. 1596 kaufte Füll die Hofmarken Windach, Eresing und Riedhof, in der Folgezeit die Hofmark Grunertshofen und das Schloß Vettlding (Uldding, heute nach Dachau eingemeindet). 1612 wurde Füll in das Münchner Patriziat aufgenommen und adelig.⁹

Nach dem Tod Kaspar Lerchenfelders am 28. Oktober 1609 wurde der Straubinger Regimentsrat und Sohn Christoph Erbe. Christoph Lerchenfelder ehelichte um 1610 in zweiter Ehe Maria Jacobe Schrenckh, der auch die Hofmark Berg am Laim, wo sie 1626 die Loretokapelle erbauen ließ, gehörte. Christoph gelang es schließlich, die Edelmannsfreiheit auf den Moosacher Gütern zu erlangen, worüber Krenner berichtet:¹⁰ *Endlich ao 1616 wurde dem Christoph v. (was falsch ist, denn die Lerchenfelder wurden erst 1657 geadelt) Lerchenfeld, Regierungsrath zu Straubing vermög einer zwar nicht mehr im Originalaufsatze, verhandenen, jedoch in dem 8ten Gnadenverschreibungs-Tomo folio 235 inserirten, und nun zum gegenwärtigen Act ad Urum 1 angelegten Concehsion dd 12t Jener sein zu Mosach gehabtes Haus /: das war der Bockmeyrhof, welchen er (auch nicht richtig: der Vater) von Franz Füll ao 1598 erkaufte hatte / mithin keines von den hieroben erwähnten 3 einschichtigen Gütern des Caspar Lerchenfelders, / soweit der Dachtropf gehet zu einem Edelmannssitz befreit und erhoben.* Mit dieser Sitzerrhebung war die Einverleibung in die Landtafel verbunden.¹¹ Der Hofoberrichter Christoph Lerchenfelder starb am 16. Juli 1636 in Landshut. Sitz-, Vogtei- und Zehenterbe wurde vermutlich des Verstorbenen Sohn Christoph Ulrich Lerchenfelder, der um 1640 verstarb. Seine Schwester Maria Jacobe hatte 1647 Johann Christian von Fernberg geheiratet und die Schwester Euphemia Catharina Eleonore 1644 den verwitweten kurfürstlichen Truchseß, Silberkammeramtsverwalter und Burgpfleger in München, Johann Wolfgang Pelkoven, der dann die Aufgabe des Lehenträgers übernahm. 1660 verstarb Pelkoven. Erben des Moosacher Besitztums wurden die beiden jüngsten Söhne Pelkovens, Maximilian, geboren 1647, und Veit Adam, geboren 1649. Letzterer wählte den geistlichen Stand und wurde immerhin Domherr und Generalvikar in Freising und war sogar einmal Bischofskandidat für den Freisinger Stuhl. Maximilian setzte die Beamtentradition seiner Vorfahren fort und verehelichte sich am 26. August 1681 mit der Witwe Barbara Magdalena von Puechleithen, einer geborenen Magensreuther. Mit den Gebrüdern Maximilian und Veit

Adam Pelkoven endete die Sitzvergangenheit auf einigen Höfen in Moosach, 1686 begann die eigentliche Geschichte der Hofmark Moosach.

*Die Hofmarksherren zu Moosach und jene,
die es sein wollten*

Kurfürst Max Emanuel war offensichtlich den Gebrüdern Pelkoven verpflichtet, denn in einer Eingabe an den Kurfürsten 1691 erwähnte Max von Pelkoven (1687 wurden die Pelkoven in den Freiherrenstand erhoben), daß ihm und seinem Bruder die Jurisdiktion zu Moosach *aus Sonderbaren gnaden und wegen der von meinem Bruedern eingebrachten Bäpstlichen Steur der 300000 fl. gehabten miehe gnedigst geschenkt worden*.¹² Die sogenannte Gnadenverschreibung vom 10. Mai 1686, ausgefertigt am 21. Mai, wurde den Pelkoven am 29. Mai 1686 ausgehändigt. Das Scharwerk behielt sich der Kurfürst vor. Die Geschichte der Hofmark Moosach ist nicht mehr Thema dieses Beitrages. Für die Besitzwechselfolge sei deshalb nur ein kurzer Überblick gegeben.¹³

- 1686 Veit Adam und Maximilian Pelkoven erhalten die Hofmarksgerechtigkeit,
1701 nach dem Tod von Veit Adam wird Max alleiniger Inhaber der Hofmark,
1708 Johann Ernst Kajetan Anton von Pelkoven übernimmt durch Erbschaft,
1722 Maximilian Franz Joseph von Pelkoven tauscht mit seinem Bruder,
1722 Johann Baptist von Ruffin Erwerb durch Kauf; die Jurisdiktion ist erloschen,
1723 Johann Eberhard Neuroth Erwerb durch Kauf,
1738 Neuroth gestorben, offizielle Einziehung der Hofmarksgerechtigkeit,
1746 Johann Maximilian Joseph Mansnet Ignaz von Burgau Erwerb durch Kauf,
1748 Burgau erhält die Jurisdiktion,

- 1750 Gräfin Maria Ignatia von Hörwarth, geb. Gumpenberg, erwirbt den Sitz gegen vierjährige Wiedereinlösung,
1754 Jurisdiktion ist abermals erloschen,
1755 Maria Ignatia von Hörwarth erhält die Jurisdiktion wiederum, die Ausstellung des üblichen Revers unterbleibt,
1767 Maximilian Fortunat von Unertl erwirbt den Sitz; Jurisdiktion erloschen,
1768 stirbt von Unertl, seine Erbin ist Maria Rosa von Unertl,
1770 erhält sie die Jurisdiktion verliehen, verhindert aber die genaue Festlegung ihrer Rechte,
1789 die Hofmarksinhaberin ist verstorben und die Jurisdiktion damit wieder erloschen. Erbe Benno Ignaz Peter von Hofstetten.
1800 Zum 1. Februar wird die Hofmarksjurisdiktion für Moosach eingezogen. Einverleibung in das Landgericht Dachau.

Anmerkungen:

- ¹ Heimatbuch Landkreis und Stadt Dachau. Aßling-München 1971, S. 114.
² BayHStA Altes Lehenbuch fol. 25'.
³ Michael Schattenhofer: Das Münchner Patriziat. ZBLG 38 (1975) 893.
⁴ BayHStA Ger.Urk. Dachau Fasz. 12, 338.
⁵ BayHStA Ger.Urk. Dachau Fasz. 45, 870.
⁶ BayHStA Ger.Lit. Fasz. 543/42.
⁷ BayHStA Lehenbuch Herzog Albrechts fol. 40.
⁸ BayHStA Kurbayern, Geh. Landesarchiv 1029 fol. 438, 475.
⁹ Schattenhofer 891; zu Füll siehe außerdem N. Baader: Geschichte der Hofmark Windach. Teil 2: Windach unter den Freiherrn von Füll (1596–1821). OA 47 (1891/92) 137.
¹⁰ BayHStA Ger.Lit. Fasz. 543/42.
¹¹ BayHStA Alte Landschaft Lit. 133 fol. 1243.
¹² BayHStA Ger.Lit. Fasz. 543/42 fol. 1286f.
¹³ Volker D. Laturell u. Georg Mooseder: Moosach. Die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte eines Münchner Stadtteils. Bd. 1: Von den Anfängen bis 1800. München 1980, S. 222–255.

Anschrift des Verfassers:

Georg Mooseder, Bad-Berneck-Straße 3, 8000 München 90

Leserzuschriften

Herr Diözesanarchivar Brun Appel, Eichstätt, schreibt uns zum Beitrag »Die Dachauer Gottesackerkapelle« im Amperlandheft 1/1992, S. 233, linke Spalte:

Mit »Suffragan von Freising« ist der dortige Weihbischof, damals Sebastian Haidlauff, Titularbischof von Daria (1569–1580), gemeint. Diözesanbischof war 1566 bis 1612 Herzog Ernst von Bayern, Sohn des Herzogs Albrecht V. Bischof Ernst war der erste der bayerischen Kurfürsten von Köln, daneben Bischof von Hildesheim, Lüttich und Münster. Er hatte aber nur die Priesterweihe, nie die Bischofsweihe erhalten. Die Angaben bei Christian Häutle: Genealogie des . . . Stammbauses Wittelsbach, 1870, S. 50, Nr. 7 sind hinsichtlich Bischofsweihe und Heiligkeit falsch.

Herr Anton Mayr, Maisach, schreibt uns zum Beitrag »Moosacher Freiwillige beim »Chinafeldzug« 1900/1901«, im Amperlandheft 1/1992, S. 247–250:

»Am Chinafeldzug nahm auch Johann Wolf aus Unterweikertshofen teil. Dieser machte die gesamte Chinaexpedition mit und war einer derjenigen, die seinerzeit im Gesandtschaftsgebäude in Peking eingeschlossen waren.

Wolf wurde mit dem Militärehrenzeichen 1. Klasse und mit dem bayerischen Verdienstkreuz mit Schwertern ausgezeichnet. Er kam am 26. Juni 1901 gesund und wohlbehalten nach Dachau, wo seine Mutter inzwischen nach dem Tod des Vaters lebte.

Der Vater des Johann Wolf, Thomas Wolf, hatte 1859 den Bauernhof Unterweikertshofen Nr. 3 »beim Bergblauern« erworben, diesen 1863 durch Zertrümmerung wieder verkauft und sich auf dem Haus Nr. 5 »beim Krämer« als Krämer ansässig gemacht.

Das Haus Nr. 5 war 1863 »auf die Gant« gekommen und hatte der Familie Pascolini gehört, die 1823 aus Frassetto, Provinz Udine/Italien, in Unterweikertshofen zugezogen war. Die Tochter Therese, die »Pascolini Resl«, hatte den Müller Matthias Kneißl geheiratet und war die Mutter des Räubers Kneißl.

Thomas Wolf hatte am 30. Mai 1876 in zweiter Ehe die Bauerntochter Theresia Burgmair aus Oberroth geheiratet. Aus dieser Ehe ging der am 1. Juni 1879 in Unterweikertshofen geborene Chinaexpeditionsteilnehmer Johann Wolf hervor. Nach der Übergabe des Anwesens zog die Mutter nach Dachau. – Johann Wolf wurde Brauereihilfsarbeiter und bewarb sich 1909 um das Heimatrecht in München.«